Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 75 (1968)

Heft: 9

Rubrik: Volkswirtschaftliches Einmaleins

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Entsprechend dem leicht gestiegenen Auftragsbestand in der *Seidenzwirnerei* am Ende des 1. Quartals 1968 lag die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden im Berichtsquartal etwas höher als in der Vorperiode, erreichte indessen nur genau den Durchschnitt des letzten Jahres. Die Ausnützungskapazität der vorhandenen Zwirnspindeln war mit 95,3 % ebenfalls leicht höher als im Vorquartal (94,6 %). Sowohl bei der Ein- als auch bei der Ausfuhr wurde im 2. Quartal 1968 besonders bei den rohen Seidengarnen ein merklicher Rückgang verzeichnet, während sich die Ausfuhr gefärbter Seide sowie von Nähseide noch knapp auf der Höhe der vorangehenden Vergleichsperioden zu halten vermochte. Die Beschäftigungsaussichten werden für synthetische Garne im allgemeinen als gut bezeichnet, während die Produktion von Seidengarnen weitgehend von der genügenden Versorgung mit Rohseide aus Ostasien abhängt. Das Auftragsvolumen bei der Nähseide hat sich gegenüber dem 1. Quartal wesentlich vermindert, so dass in diesem Sektor die Aussichten für die nächste Zukunft unsicherer geworden sind.

Der Auftragseingang in der *Seidenbandindustrie* hat nochmals stark zugenommen. Die Zunahme beschränkt sich jedoch auf die Ausfuhr. Der Bestand an Exportorders hat sich seit Anfang Jahr beinahe verdoppelt. In einzelnen Artikeln war eine geradezu hektische Nachfrage festzustellen. Dies führte zu einem seit Jahren nicht mehr erreichten Quartalsergebnis exportierter Bänder von 4,2 Mio Franken, was einer Zunahme von rund 24 % gegenüber dem 2. Quartal 1967 entspricht. Die Auslieferungen wären noch grösser, würde nicht wegen des Mangels an Arbeitskräften eine Steigerung der Produktion verunmöglicht. Das Inlandgeschäft war im grossen ganzen stabil und darf als befriedigend bezeichnet werden. Da eine Aenderung in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist, wird die Beschäftigung der Seidenbandindustrie weiterhin gut bleiben.

Die im allgemeinen gute Beschäftigungslage in der *Seidenstoffindustrie und im -grosshandel* hielt auch während des Berichtsquartals an. Einer geringfügigen Abnahme bei den insgesamt geleisteten Webstuhlstunden sowie im Geschäft mit Kleider- und Dekorationsstoffen der Webereien standen etwas bessere Verkaufsumsätze in Krawattenstoffen, vor allem im Auslandgeschäft, gegenüber. Die gesamten Ein- und Ausfuhrwerte in Seiden- und Chemiefasergeweben lagen unter jenen des Vorquartals. Die Einfuhr erreichte indessen ziemlich genau die Höhe der Vergleichsperiode im Vorjahr, während die Ausfuhr das Vorjahresergebnis übertraf. Der Auftragsbestand ist im Verlaufe der Berichtsperiode leicht angestiegen, so dass die Beschäftigungsaussichten für die nächsten drei Monate zuversichtlich beurteilt werden können.

Volkswirtschaftliches Einmaleins

Die Produktivität

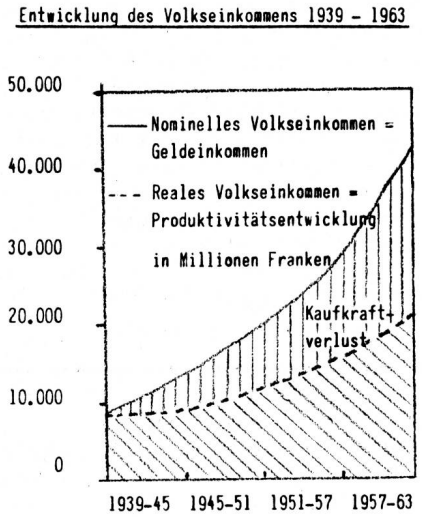
Dr. H. Rudin

In der Diskussion um die Fragen von Lohnerhöhungen, Revision der AHV-Renten, Besoldungsrevision des Bundespersonals, aber auch bei Exportproblemen ist immer wieder die Rede von der *Produktivität* und der *Produktivitätssteigerung*. In einer Wirtschaft, deren oberstes Ziel die Erhöhung des Lebensstandards und das Wachstum des Volkseinkommens ist, nimmt die Produktivität den zentralen Platz ein. Insbesondere bei der Diskussion um Lohnerhöhungen kommt es oft zu recht hitzigen Auseinandersetzungen über das Ausmass der Produktivitätssteigerung. Der Normalfall ist leider der, dass die Produktivitätssteigerung hinter den Lohnerhöhungen nachhinkt.

Man kann tatsächlich davon ausgehen, dass die Produktivität die Grundkraft für den Wohlstand und den Reichtum eines Landes darstellt. Es liegt auf der Hand, dass die Gesamtproduktion eines Landes, d. h. die gesamte Menge an produzierten Gütern und Dienstleistungen, davon abhängt, wie produktiv eine gegebene Anzahl von Arbeitskräften arbeitet. Je nachdem ob diese Arbeitskräfte und Betriebe leistungsfähig, d. h. produktiv sind, wird eine grosse Menge Güter und Dienstleistungen erzeugt. Ist die Produktivität niedriger, steht dem ganzen Volk eine kleinere Menge Güter zur Verfügung.

Da sich die Zahl der erwerbstätigen Bevölkerung nicht beliebig erhöhen lässt (sie wird in den westeuropäischen Ländern in den nächsten 10 bis 15 Jahren um etwa 1 % zunehmen), kann der Wohlstand nur gesteigert werden, wenn die Leistungsfähigkeit *pro Arbeitskraft* erhöht wird.

Die Produktivitätssteigerung sollte auch die Voraussetzung für jede Einkommenserhöhung sein. Jede Erhöhung des Geldeinkommens wird für einen Einkommensempfänger verpuffen, wenn nicht zugleich eine entsprechende Produktivitätssteigerung stattfindet, d. h. wenn nicht zugleich auch mehr an Gütern und Dienstleistungen produziert wird. Sobald nämlich die Geldeinkommen wesentlich mehr erhöht werden, als die Produktivitätssteigerung ausmacht, so resultiert daraus eine allgemeine Preissteigerung, die das Mehreinkommen wieder auffrisst. Mit anderen Worten: dieses Auseinanderklaffen von Produktivitätssteigerung und Einkommenserhöhung ist die Grundursache der Inflation.



Wovon hängt nun die Produktivitätssteigerung ab? Die Produktivität kann einerseits durch den Einsatz von Maschinen, Apparaten, d. h. durch Investitionen mit entsprechendem technischen Fortschritt gesteigert werden, und andererseits kann sie durch die Verbesserung der Fähigkeiten der Arbeitskräfte erhöht werden.

Kritisch beobachtet – Kritisch kommentiert

Die Stunde Null

Eine bedeutende Firmengruppe der Textilindustrie hat kürzlich nach einer grundlegenden Neuordnung folgendes grosses Inserat veröffentlicht: «Heute, am 4. März 1968, feiern wir das schönste Firmenjubiläum, das wir uns denken können: Null Jahre. Wir feiern nicht das Ende einer Geschichte, sondern den Anfang einer Zukunft.»

Es brauchte Mut, einen solchen Anfang zu proklamieren, denn das verpflichtet, und es bedurfte eines starken Glaubens an die Zukunft, denn um die Stunde Null feiern zu können, mussten Beträge investiert werden, die ihrerseits zahlreiche Nullen umfassten.

Trotzdem liegt im vorliegenden Fall kein Bruch mit der Vergangenheit vor. Die Firmengruppe schreibt nämlich auch: «Obwohl wir auch anders herum feiern konnten» — und weist dann auf eine erfolgreiche und stolze Vergangenheit hin (woher hätten auch sonst die riesigen Mittel für den Neuanfang kommen können?).

Was uns hier bemerkenswert scheint: Trotz einer erfolgreichen Vergangenheit und blühenden Firmen ist ein grundlegender Neuanfang gemacht worden. Mit dem Willen, «rationeller zu produzieren, konzentrierter zu forschen, um neue Produkte zu entwickeln, preisgünstiger einzukaufen, Personal planvoller auszuwählen und auszubilden sowie ein grosses Ganzes zielgerichteter zu steuern und ökonomischer zu verwalten».

Vielleicht machen wir alle immer wieder den Fehler, zu wenig grundlegende Ueberlegungen anzustellen. Noch mag alles in bester Ordnung zu sein scheinen, aber schon haben sich ganz neue Entwicklungen angebahnt, von deren Voraussicht eben die Zukunft abhängt. Meistens bleibt es bei den guten Vorsätzen. Dabei steht schon in der Bibel: Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.

Die «Mitteilungen» feiern mit dieser Nummer ihr 75jähriges Bestehen. Würden sie nicht gescheiter auch «Null Jahre» feiern? Warum sollten die «Mitteilungen» nicht auch einmal von der Stunde Null ausgehen und sich ganz radikal fragen, was man in Zukunft über Bord werfen und was man neu machen sollte. Das jedenfalls ist die Meinung von Spectator, und er hofft, dass viele Leser ihm zustimmen — und helfen. Trotz der sicher nicht ruhmlosen Vergangenheit der «Mitteilungen» und den grossen Anstrengungen zur ständigen Erneuerung (dieses Lob muss der Redaktion gemacht werden) könnten auch die Leser dazu beitragen, Neues zu bringen. Darum fordert Spectator alle diejenigen, die diese Zeilen lesen, auf, ihm zu schreiben, was bei den «Mitteilungen» überflüssig ist und was neu und besser gemacht werden könnte. Briefe an Spectator leitet die Administration der «Mitteilungen» weiter (Letzigraben 195, 8047 Zürich).

Herzlichen Dank für die Mitarbeit! *Spectator*

---

1. Die Investitionen

Im allgemeinen verzeichnen jene Länder die grössten Produktivitätsfortschritte, welche die umfangreichsten Investitionen je Arbeitsplatz vornehmen können. Nicht alle Investitionen rufen den gleichen Produktivitätseffekt hervor. Es gibt produktivere und weniger produktive Investitionen. Produktiv sind in erster Linie die Investitionen in Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft, ferner die Investitionen für die technische Forschung und Entwicklung, welche die Voraussetzungen für eine spätere Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Wirtschaftsapparates schaffen. Anders liegen die Dinge bei den sogenannten «konsumtiven» Investitionen, wie z. B. beim Wohnungsbau, der ausschliesslich für Konsumzwecke erfolgt und daher nur in beschränktem Masse dazu beitragen kann, die Produktivität einer Volkswirtschaft zu erhöhen. In der Mitte zwischen den produktiven und den konsumtiven Investitionen liegen gewöhnlich die öffentlichen Investitionen. Zum Teil erhöhen sie die Leistungskraft der Volkswirtschaft, wie z. B. der Bau von Strassen, Flugplätzen, Eisenbahnen, Schulen. Zum Teil haben sie einen konsumtiven Charakter, wie z. B. Schwimmbäder, Sportanlagen usf. In einer Volkswirtschaft, die den Wohlstand steigern will, sollten vor allem die produktiven Investitionen gefördert werden. Um die Investitionsmöglichkeiten entsprechend zu erhöhen, muss auch eine entsprechende Spartätigkeit und Kapitalbildung vorliegen. Dazu gehört das individuelle Sparen wie auch das Sparen der Betriebe. Das Sparen der Betriebe erfolgt vor allem dadurch, dass Gewinne wieder in die Firma investiert werden, d. h. dass die sogenannte Selbstfinanzierung angewendet wird.

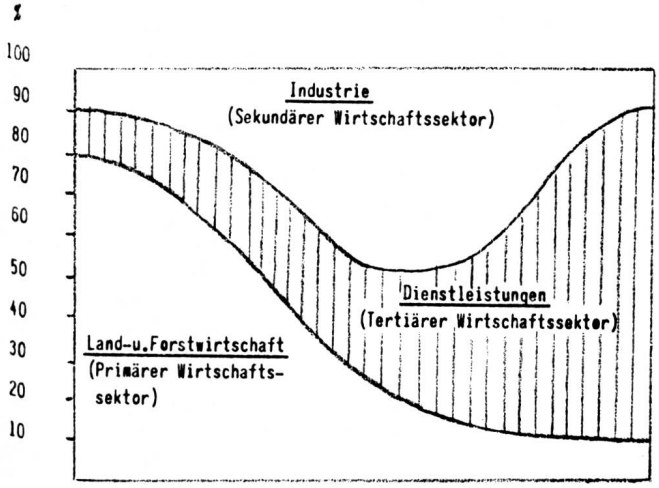
2. Das Fähigkeitskapital

In den Entwicklungsländern hat man erlebt, dass selbst ein reichlicher Fluss von Geldern aus den Industrieländern und Geschenke an Maschinen und sonstigen Produktionsmitteln noch nicht genügen, um eine Produktivitätssteigerung zu erreichen. Vielmehr kann eine solche nur erfolgen, wenn auch das Wissen und Können, der Arbeitswille und das Arbeitsethos der erwerbstätigen Personen vorhanden ist und noch weiter entwickelt wird. Es ist schwierig, dieses sogenannte Fähigkeitskapital zahlenmässig zu erfassen. Man kann sich höchstens eine bildliche Vorstellung davon machen, indem in einem hochentwickelten Industrieland die höher qualifizierten Arbeitskräfte einen sehr breiten Raum einnehmen, während in einem anderen, wirtschaftlich rückständigen Land eine Art Pyramide besteht, wobei eine sehr schmale Spitze von beruflich hochqualifizierten Leuten und eine sehr breite Basis von wenig oder gar nicht ausgebildeten Arbeitskräften vorhanden ist. Es fehlt dabei nicht nur an einer ausreichenden Unternehmerschicht, sondern auch an wissenschaftlich geschulten Ausbildungskräften, an Technikern und Ingenieuren, an fähigen Verwaltungsbeamten und weitsichtigen Politikern. Ein wirtschaftlicher und technischer Fortschritt ist somit nur möglich, wenn die Arbeitskräfte auf allen Stufen des Produktions- und Verteilungsapparates immer besser ausgebildet werden und immer höhere Fähigkeiten aufweisen. Insbesondere ist die Ausbildung der Führungskräfte von entscheidender Bedeutung.

3. Ist der tertiäre Sektor weniger produktiv?

Es wird sehr oft davon gesprochen, dass im sogenannten tertiären Sektor, d. h. im Dienstleistungssektor, die Produktivitätssteigerung sehr gering sei und dass die Inflation weitgehend daher komme, dass dort zwar die gleichen Lohnerhöhungen zugestanden werden wie in der Industrie, aber die Produktivität nur ganz minimal erhöht werde. Es ist klar, dass die Produktivitätssteigerung bei einem reinen Dienstleistungsbetrieb schwierig ist. Ein gewissenhafter Haarschneider braucht nun einmal für einen Haarschnitt etwa 20 Minuten. Deshalb kann der Coiffeur eine Lohnerhöhung um 33 % nicht damit wettmachen, dass er einen Haarschnitt in 15 Minuten fertigstellt. Das gleiche gilt für einen Reparaturmechaniker oder auch für den Verkauf. Es gibt zwar heute eine Massen- oder zumindest eine Serienproduktion, aber verkauft wird durchwegs einzeln, stückweise. Eine Weberin kann 20 bis 50 automatische Webstühle bedienen, eine Verkäuferin nicht zugleich 20 bis 50 Stoffkäuferinnen. Deshalb ist die Produktivitätssteigerung im tertiären Sektor ziemlich langsam, und sie wirkt sich in einer Verlangsamung des sonst möglichen Wachstums der Wirtschaft aus. Dazu kommt, dass der tertiäre Sektor immer stärker zunimmt. Es ist allgemein bekannt, dass der Anteil des primären Sektors, d. h. der Landwirtschaft, an den Berufstätigen der ganzen Wirtschaft ständig abnimmt, dass der Anteil des sekundären

Bereiches, d. h. der Industrie und des produzierenden Gewerbes, annähernd gleich bleibt oder auch abnimmt, und dass der tertiäre Sektor unaufhaltsam wächst. Wie sich in Zukunft diese drei Sektoren entwickeln werden, geht aus nachstehender Graphik hervor.



Deswegen kann man aber nicht behaupten, dass der dritte Sektor unproduktiv sei. Im Gegenteil, was würde die Erzeugung der begehrtesten Waren nützen, wenn es keine Bahnen und Speditionsfirmen gäbe, die diese Waren an den gewünschten Ort bringen, den Gross- und den Einzelhandel, der dafür sorgt, dass diese Waren jederzeit in den benötigten Mengen und in einem breiten Sortiment angeboten werden, die Kreditinstitute, die Produktion und Vertrieb finanzieren, die öffentlichen Dienste wie auch die Schulen, ohne die die Produktionsbetriebe keine ausgebildeten Fachkräfte und Kader hätten. Dass auch die Dienstleistungen des tertiären Sektors sehr produktiv sind, leuchtet gerade in einem Land wie die Schweiz ein, das sehr stark auf den Fremdenverkehr angewiesen ist, um seine Zahlungsbilanz im Gleichgewicht zu halten.

Zusammenfassend kann die Produktivitätssteigerung als ein Ausfluss immer höherer und technisch fortschrittlicherer Investitionen und immer grösserer beruflicher Fähigkeiten der Arbeitskräfte definiert werden. Die Verschiebung der Arbeitskräfte vom primären und sekundären in den tertiären Sektor bringt zwar eine Verlangsamung, ist zugleich aber der Ausdruck eines immer höheren Wohlstandes. Die grösste Ausdehnung des tertiären Sektors findet sich in den reichsten Volkswirtschaften. Vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, sind jene Güterproduktionen und Dienstleistungen produktiv, die begehrt, nachgefragt und mit einem guten Preise bezahlt werden. Nur durch Produktivitätssteigerung kann der Wohlstand erhöht werden. Nur die Produktivitätssteigerung ermöglicht Lohnerhöhungen ohne Inflation.

Industrielle Nachrichten

Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1980

An der Generalversammlung der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft vom 28. Mai 1968 hielt *Dr. E. Hubacher*, Wirtschaftsberater, Bern, ein vielbeachtetes Referat über das Thema «Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1980». Der Referent begründete die Wahl des Stichjahres 1980 damit, dass die wirtschaftliche Entwicklung sehr rasch verlaufe. In den zwölf kommenden Jahren werden grosse Umwälzungen stattfinden. Bisher hat man sich mit der Anpassung an die bereits erfolgte Entwicklung begnügt. Man muss jedoch die zukünftige Entwicklung vorausahnen, die notwendigen Massnahmen planen und im richtigen Zeitpunkt realisieren. Man muss eine Prognose stellen. Sie braucht nicht genau zu stimmen, gibt aber doch den Trend an.

Zunächst wies Dr. Hubacher auf einige Trends über 1980 hinaus hin, auf Grund der heute bekannten Forschungsprojekte: Automation, Elektronik und Datenfernübertragung werden an Bedeutung stark gewinnen. Die Roboter und Arbeitstiere werden vermehrt eingesetzt und die modernen Mittel der Wissensübertragung immer öfter angewandt werden. Die technologische Entwicklung ist unübersehbar. Auch das Erfinden wird heute bereits stark rationalisiert. Die Forschungen auf dem Gebiet der Lebensverlängerung durch Senkung der Körpertemperatur werden wahrscheinlich zu anderen Formen der Bekleidung führen. Auch eine freie regionale Wetterbeeinflussung liegt im Bereich des Möglichen.

Trotz all diesen Perspektiven ist Angst nicht am Platze. Wir bestimmen unsere Zukunft selbst. Wir müssen sie aber aktiv gestalten und uns nicht schieben lassen. Wer nicht mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit. Der Satz: «Wer nicht politisiert, mit dem wird politisiert» hat im übertragenen Sinne auch Bedeutung für die Industrie.

Was die europäische Wirtschaftsintegration anbetrifft, glaubt der Referent, dass 1980 ein gemeinsamer Europamarkt bestehen werde, jedoch ohne politische Vereinigung. Dies bedeutet u. a.: freier Waren- und Kapitalverkehr, freie Sitzwahl der Firmen, Niederlassungsfreiheit aller Bürger. Für die Schweiz ist die wirtschaftliche Integration notwendig, sonst bleibt sie abseits der grossen Märkte. Es handelt sich um eine natürliche Fortentwicklung der Integration, wie sie seit 1848 zwischen den Kantonen im Gange ist, jedoch auf europäischer Ebene. Dr. Hubacher sagt zur Integration ja, aber nicht um jeden Preis.

Der Referent vermittelte sodann interessantes Zahlenmaterial, das er über die zukünftige Entwicklung der schweizerischen Volkswirtschaft erarbeitet hatte. Dabei stellte er Prognosen für den Zeitraum von 1960 bis 1980 in Fünfjahresstufen auf, wobei die Stufen 1960 und 1965 und auch die Mitte der dritten Stufe — die Gegenwart — bekannt sind. Diese Zahlen ergeben folgendes Bild:

		1960	1965	1970	1975	1980
a) Wohnbevölkerung (in 1000)	Inländer	4 900	5 100	5 300	5 600	5 900
	Ausländer	500	800	1 500	2 200	3 100
	Total	5 400	5 900	6 800	7 800	9 000
b) Erwerbstätige (in 1000), 40 % der Wohnbevölkerung		2 160	2 360	2 720	3 120	3 600
c) wöchentliche Arbeitszeit (in Stunden)		48	45	42	39	36
d) Gesamtbeschäftigung (Erwerbstätige ×Arbeitszeit, 1960=100)		100	104	112	120	128
e) Teuerung, p/Jahr 4 % (1958=100)		108	130	156	187	224
f) Brutto-Sozialprodukt (in Mia)	nominal	37	60	91	135	205
	real	36	46	58	72	92
	Zunahme real in %	28	26	24	28	
je Kopf (in Fr.)	nominal	6 900	10 200	13 400	17 300	22 800
	real	6 600	7 900	8 600	9 300	10 200
	Zunahme real in %	20	9	8	10	
g) Konsumausgaben für Bekleidung (in Mia)	nominal	2,1	3,0	4,2	5,8	8,0
	real	2,0	2,3	2,7	3,1	3,6
Anteil in % vom Total der Konsumausgaben		9	8	8	7	6
je Kopf (in Fr.)	nominal	360	510	620	740	890
	real	360	390	400	400	400